

# Predigt –Tipp 30

## Thema: Adventsgeschichten (III)

Weihnachten erinnert uns an das weltweit einmalige Paradox der Kraft Gottes. An diesem heiligen Fest erinnern wir uns daran, dass der Allerhöchste—der lebendige Gott, der Hoherhabene—sich erniedrigt hat und verwundbar wurde. Als die Zeit erfüllt war, fing der in der Ewigkeit wohnende Gott an, in der Zeit zu leben. Er, dessen Antlitz niemand sehen kann, ohne zu sterben, kam in einem Viehstall zur Welt und wurde in eine Futterkrippe gelegt. Der Vater der Barmherzigkeit war unversehens auf menschliche Barmherzigkeit angewiesen.

Wir wünschen Ihnen göttliche Weisheit und Kraft für die Verkündigung dieses erstaunlichen, wunderbaren Geheimnisses, dieser außergewöhnlichen Wahrheit. Vielleicht können Sie einige unserer Anregungen und Lebensbeispiele benutzen, Ihre Gemeinde an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes heranzuführen. Das würde uns freuen.

### Das (Christ)kind, das beinahe erstickt wäre

Vor vielen Jahren entschied sich eine reiche Familie, ihr Kind taufen zu lassen. Zu diesem wohlvorbereiteten Ereignis wurden viele Menschen auf das riesige Anwesen eingeladen und sie erschienen ausnahmslos nach der neuesten Mode gekleidet. Nachdem die Gäste ihre eleganten Jacken und Mäntel im Obergeschoss auf einem großen Bett abgelegt hatten, wurden sie fürstlich unterhalten. Bald kam die Zeit für die Taufzeremonie, der eigentliche Grund für die Versammlung. Wo war das Kind? Es war unauffindbar.

Das Kindermädchen rannte nach oben, kehrte aber völlig verzweifelt zurück. Aufgeregt machten sich alle auf die Suche nach dem Kind. Dann erinnerte sich plötzlich jemand, dass er das schlafende Kind auf einem Bett gesehen hatte. Das Kind lag tatsächlich auf dem Bett—unter einem riesigen Haufen von Mänteln und Pelzen. Vorübergehend war der eigentliche Grund für die Feier des Tages in Vergessenheit geraten. Keiner hatte das Kind beachtet, jeder war nur mit sich selbst beschäftigt—und so wäre es fast erstickt!

Vielleicht erinnern Sie sich an diese Geschichte, wenn Sie sich in der Vorweihnachtszeit ihren Weg durch die geschäftigen Straßen der Stadt bahnen. Überall, wo sie nur hinschauen, sehen Sie Lichter, Lametta, Festtagsschmuck und mit Geschenken beladene Menschen. Viele mühen sich das ganze kommende Jahr damit, diese Geschenke bei ihrer Kreditgesellschaft abzustottern. Ist das etwa Weihnachten? Wo ist das Kind geblieben, dessen Geburtstag wir eigentlich feiern wollten?

### „Gottes Sohn wurde Mensch und lebte unter uns Menschen“

1732 sandte **Graf Zinzendorf** von der *Herrnhuter Brüdergemeine* zwei seiner Missionare auf die Zuckerplantagen der Westindischen Inseln. Sie mußten feststellen, dass sie die dort lebenden Sklaven mit dem Evangelium nur erreichen konnten, wenn sie gewillt waren, mit den aneinander geketteten Sträflingen in ihren Hütten zusammenzuleben. Als **Major Frederick Tucker** 1882 die Heilsarmee in Indien ins Leben rief, legte ihm **General Booth** ans Herz: „Schlüpfe in die Haut der Sklaven, Tucker.“ Und genau das tat Tucker. Weil sie die Ausgestoßenen in ihre Herzen geschlossen hatten, entschieden sich Tucker und seine „Soldaten“, auch wie sie zu leben. Sie legten ihre safranfarbenen Gewänder ab, nahmen indische Namen an, liefen barfuss, reinigten ihre Zähne mit Kohle, aßen Curry im Schneidersitz und tranken Wasser.

"Die Geburt Jesu ist ein dramatisches Beispiel für den Wert der ganzen Menschheit vor Gott. Angenommen Jesus wäre in einem Palast geboren. Den Weisen aus dem Morgenland wäre eventuell Eintritt gestattet, aber die Hirten wären sicherlich am Tor von den Wächtern vertrieben worden. An der Krippe aber durften sich Hirten und Könige auf derselben Ebene dem Kind nahen. Die Gabe Gottes ist für jeden Menschen da. Seine Liebe schickte keinen Ausschuss, keine Delegation und auch keinen unnahbaren Monarchen herunter, sondern ein Baby!"

- **Albert Standerman**

### „Durch Christus haben wir Frieden“ (Eph. 2,14)

Inmitten des Wahnsinns des Ersten Weltkriegs gab es ein paar Stunden lang einen bemerkenswerten Waffenstillstand, in dem sich die Feinde wie Brüder verhielten. An der Westfront Frankreichs, von den Schweizer Alpen bis zum Englischen Kanal, war am Heiligabend 1914 alles friedlich. Der Grabenkrieg war nur noch 70 km von Paris entfernt. Obwohl der Kampf erst vor fünf Monaten entbrannt war, gab es bereits

800.000 Tote und Verletzte. Jeder Soldat fragte sich, ob Weihnachten wohl ebenfalls von Mord und Kampf geprägt sein würde oder ob es eine Zeit des Friedens geben würde. Nun geschah etwas Außergewöhnliches: Die britischen Soldaten stellten an ihren Gräben Schilder auf, auf denen stand: "Frohe Weihnachten!" Und schon bald hörte man Weihnachtslieder aus den englischen und deutschen Gräben.

Am Morgen des 25. verließen viele Soldaten trotz des Einspruchs der Offiziere ihre Schützengräben, sangen Lieder und unterhielten sich im Niemandsland. Sie tauschten sogar kleine Geschenke aus und so kam es, dass entlang der Front über mehrere Kilometer hinweg ein friedlicher erster Weihnachtsfeiertag stattfand. An einem Punkt entlang der Front spielten die Briten gegen die Deutschen sogar Fußball und gewannen 3:2.

An manchen Stellen hielt der Friede sogar noch am darauffolgenden Tag an, da keine der beiden Seiten den ersten Schuss feuern wollte. Schließlich ging der Krieg dann doch weiter, nachdem neue Truppen angekommen waren und die Kommandeure beider Seiten verlauten ließen, dass der weitere Austausch als Hochverrat geahndet würde.

### „Es war einmal ein mächtiger König...“

...der sich in ein armes Mädchen verliebte und sie aus der Entfernung verehrte. Er war ein sehr mächtiger König. Alle Regenten der Welt respektierten ihn. Keiner wagte es, auch nur ein Wort gegen ihn zu sagen, denn er hätte die Macht gehabt, ganze Völker durch seine Heere zu zerschmettern. Das Herz dieses mächtigen Herrschers war einem einfachen Mädchen zugetan. Seine königliche Haltung hielt ihn jedoch davon ab, es ihr zu offenbaren. Er dachte bei sich: Wenn ich sie in meinen Palast hole, ihr Haupt mit kostbaren Juwelen kröne und sie in königliche Gewänder hülle, würde sie sich sicher nicht wehren, denn das wagt natürlich niemand mir gegenüber. Aber würde sie mich lieben?

Gewiss würde sie sagen, dass sie mich liebt, aber wäre das die Wahrheit? Würde sie vielleicht voller Angst bei mir leben und sich insgeheim nach dem Leben zurücksehnen, das sie für mich aufgegeben hat? Würde sie an meiner Seite glücklich sein? Wie kann ich ihre wahren Gefühle erfahren? Wenn ich zu ihrer Hütte im Wald reite, begleitet von einer bewaffneten Eskorte und wehenden Fahnen, würde sie das sicher erschrecken. Ich will ja keine angstvoll erschauernde Untertane, sondern ein Mädchen, das mich liebt, eine Frau, die mir ebenbürtig ist. Ich möchte, daß sie vergißt, daß ich der König bin und sie ein armes Mädchen ist. Ich wünsche mir, daß unsere gegenseitige Liebe die Kluft zwischen uns beiden überbrückt. Denn nur die Liebe kann unterschiedliche Menschen zusammenführen. So zog sich der König Bettlerkleider an und



schlüpfte unerkant durch die Palaststore. Er ging zu Fuß über die Landstraße. Er arbeitete auf den Feldern. Und später, immer noch in zerrissenen Kleidern und nachdem seine Hände Schwielen bekommen hatten, traf er sie wie zufällig auf dem Marktplatz und sprach sie an. Dann warb er um sie und erhielt die Hand dieses einfachen Mädchens. Am Hochzeitstag flüsterte er ihr ins Ohr: „*Meine innigst Geliebte, jetzt bist du eine Königin.*“ Und sie wurden in königlicher Pracht vermählt und lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage als König und Königin.

- Søren Kierkegaard